Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 14 (1881)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 48.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 26. November 1881. Vierzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Zur Berechnung des Schulrodels.

Welchen Lehrer hat nicht Art. 8 auf der innern Rückseite des Schulrodels: „Die Anwesenheiten in % werden gefunden etc.“ nicht schon geärgert! Als ob man einem patentirten Lehrer die Prozentrechnung noch extra aufs Brod streichen müsste, und nun noch eine Abhandlung darüber im Schulblatt! Und doch lässt sich etwas über die Sache sagen, erstens weil durch die jetzt scheints Mode werdende Veröffentlichung des Rodelinhalts dieser Berechnung mehr Wichtigkeit zukommt, zweitens weil sich doch noch mancher mit dieser zum wenigsten „langweiligen“ Addirerei abplagt und drittens weil es namentlich eben bei der durch die Veröffentlichung nun möglichen Vergleichung wünschenswerth wäre, wenn, so weit dieses in das hoffnungsvolle Grün eingehüllte Sündenregister reicht, ein und dieselbe Art der Berechnung desselben stattfände.

Welches ist nun die richtige Berechnungsweise? Gewiss die, welche ein genaues Resultat liefert. In zweiter Linie mag noch in Betracht fallen, welche am wenigsten Zeit in Anspruch nimmt und beides ist bei dem im Rodel angegebenen Verfahren nicht der Fall. Es wurde seiner Zeit die Fabel herumgeboten, eine Lehrerin (es könnte zwar auch ganz gut ein Lehrer sein) habe bei der Berechnung ihres Schulrodels 104 % Anwesenheiten herausgebracht. Es ist dies gar keine Hexerei, vielleicht nicht einmal lauter Geschwindigkeit; es brauchen nur während einer Censurperiode keine Abwesenheiten vorzukommen (im Kanton Bern allerdings eine Seltenheit) und dann in der ersten Woche ein Schüler *aus-* oder in der letzten einer *ein*zutreten, und das Kunststück ist vollständig gelungen. Noch grössere Ungenauigkeiten entstehen nach der im Rodel angegebenen Berechnungsweise, wenn die Schulhalbtage nicht gleich viel Stunden zählen, oder wenn, was in gemischten oder zweitheiligen Schulen oft vorkommt, die Schüler verschiedener Schulstufen eine ungleiche Dauer der Schulzeit haben.

Genauer und weniger zeitraubend ist die auch vielfach in Anwendung kommende Methode, namentlich wenn dann nach Stunden berechnet wird, die einfach von der Schülerzahl mal Schulzeit sämmtliche Abwesenheiten subtrahirt, den Rest mit 100 vermehrt und durch das Produkt von Schülerzahl mal Schulzeit dividirt. Es wird diese Methode überall da genügen, wo kein oder nur ein ganz geringer Schülerwechsel und wo für alle Schüler die gleiche Unterrichtsdauer ist. Sollte das eine oder das andere oder beides nicht der Fall sein, so genügt obiges Verfahren nicht und möchten wir dann folgenden, im Prinzip allerdings gleichen Modus empfehlen, der weniger zeitraubend als die Addition der Anwesenheiten und jedenfalls dann ganz genau ist. Wir erklären ihn an einem Beispiel:

Die gemischte Schule B. hat auf der ersten Stufe (I.—III. Schuljahr) 21, auf der II. und III. Stufe 38 Schüler. Die Schule beginnt den 1. November und dauert jeweilen für die Schüler der I. Stufe täglich mit Ausnahme vom Samstag, wo sie, wie die Schüler der II. und III. Stufe, nur drei Stunden Unterricht haben, fünf Stunden, für die der II. und III. Stufe täglich sechs Stunden. Die An- und Abwesenheiten werden alle in Stunden notirt. Am 13. November verlässt ein Schüler der I. Stufe die Schule, den 21. tritt einer in die III. Stufe ein. Es seien nun die Prozente für den Monat November zu berechnen.

Die erste Stufe zählte also während 51 Stunden 21 und während 76 Stunden 20 Schüler; die II. u. III. Stufe zählte während 93 Stunden 38 und während 37 Stunden 39 Schüler. Die Summe sämmtlicher Abwesenheiten betrage 157 Stunden. Es ergibt sich hieraus fogende Berechnung:

Schülerzahl		Schulstunden		Produkt
21	×	51	=	1071
20	×	76	=	1520
38	×	93	=	3534
39	×	37	=	1443
Diese Produkte addirt			=	7568
Die Abwesenheiten mit				157 subrahirt
				741100 : 7568
mal 100 u. durch 7568 dividirt				= 97,92 %.

Um am Schlusse des Schuljahres den Durchschnitt der Schülerzahl und den Prozentdurchschnitt leicht und genau ermitteln zu können, dürfte es sich empfehlen, obige Berechnungen auf ein in den Rodel eingelegtes besonderes Blättchen fortlaufend zu notiren und zwar nach Stufen besonders, wobei wir als Beispiel noch den Monat Dezember dazu berechnen. Wir lassen hier der Kürze halber für den Dezember die Schülerzahl die nämliche bleiben und berechnen für die I. Stufe 112, für die II. und III. Stufe 132 Schulstunden; als Total der Abwesenheiten 178 Stunden.

	I. Stufe.					II. u. III. Stufe.				
	Schülerz.		Schulstunden		Produkt	Schülerz.		Schulstunden		Produkt
Nov.	21	×	51	=	1071	38	×	93	=	3534
	20	×	76	=	1520	39	×	37	=	1443
Dez.	20	×	112	=	2240	39	×	132	=	5148
Schulstunden u. Produkte addirt			239		4831			262		10125

Produkte durch Schulstunden div. = Mittel der Schülerzahl

$$4831 : \frac{239}{20,2} \qquad 10125 : \frac{262}{38,6}$$

Mittel der I. Stufe plus Mittel der II. u. III. Stufe = Total Durchschnitt = 58,8. Durch dieses Mittel die Abwesenheiten dividirt = Abwesenheit per Kind. Die beiden Produkte (4831 + 10125 = 14956) addirt, die Totalsumme der Abwesenheiten (157 + 178 = 335) davon subtrahirt (14956—335 = 14621), den Rest mit 100 vermehrt = 1462100 und schliesslich durch 14956 dividirt ergibt den Durchschnitt der Prozente

$$= 1462100 : \frac{14956}{97,8\ \%}$$

und damit wäre die Berechnung des Rodels abgeschlossen und somit auch der Zweck meiner Aufgabe erreicht. Probirs!

Nachklang zur Schulsynode.*

Ueber die Verhandlungen der bernischen Schulsynode bezüglich der religiösen Lehrmittel enthält Nr 44 des „pädagogischen Beobachters" eine Kritik, welche das Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft nicht unbeantwortet lassen darf. Der „pädagogische Beobachter" weisst am Schlusse seiner Kritik auf die Gefahr hin, der Oberflächlichkeit bezichtigt zu werden. Dieser Vorwurf darf ihm denn auch nicht erspart bleiben; er gebührt ihm voll und ganz.

In der That hätte man erwarten dürfen, der „pädagogische Beobachter" würde bei der Beurtheilung einer wichtigen bernischen Schulfrage mit mehr Sachkenntniss und unbefangener Würdigung bernischer Verhältnisse zu Werke gehen. Das bernische Volk in seiner überwältigenden Mehrheit fühlt sich zur Zeit noch als ein christliches Volk und verlangt mit aller Entschiedenheit, dass in seinen Volksschulen christlicher Religionsunterricht ertheilt werde. Ganz auf dem gleichen Boden stehen aber auch die bernischen Lehrer und zwar auch der freisinnige Theil derselben. Die Zahl derjenigen, für welche die Religion ein überwundener Standpunkt ist und welche daher folgerichtig wünschen müssen, dass dieser „Unsinn" aus der Schule entfernt werde, ist bei uns eine verhältnissmässig sehr geringe. Wir können nicht einsehen, dass es wohl gethan sei, einer Principienreiterei zu Liebe in einem christlichen Lande in christlichen Schulen keinen christlichen Religionsunterricht zu ertheilen nur aus dem Grunde, weil unter Tausenden auch einige wenige Nichtchristen oder solche sind, welche überhaupt jede Religion verwerfen. Wenn nun unsere Kollegen im Kanton Zürich um dieses unseres Standpunktes willen mit mitleidigem Achselzucken auf uns herabsehen, so können wir uns dieses Missgeschick um so eher gefallen lassen, als wir durch lange Erfahrung nachgerade daran gewöhnt sind.

Wenn wir aber auch mit unsern zürcherischen Kollegen principiell ganz auf dem gleichen Boden stünden, so hätte doch die Frage der religiösen Lehrmittel bei uns nicht anders gelöst werden können, als es nun nach den Beschlüssen der Schulsynode geschehen soll. Die Forderung, jeden Religionsunterricht aus der Schule zu entfernen und denselben voll und ganz der Kirche anheim zu stellen, lässt sich gar leicht aufstellen; wenn nur auch die Ausführung derselben so leicht wäre! Im Kanton Zürich, wo es eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Kirchgemeinden mit nur 400 bis 800 Seelen gibt, mögen die Schwierigkeiten allerdings geringer sein als im Kanton Bern mit seiner grossen Zahl ausgedehnter Kirchgemeinden. Würde der Religionsunterricht der Jugend ganz der Kirche anheim gestellt, so müsste in allen diesen Kirchgemeinden ein zweiter Pfarrer angestellt werden. Zu dem Ende fehlt aber gar nichts als alles, nämlich die erforderliche Zahl von Geistlichen und — die nöthigen Mittel. Daher hätte ein derartiges Projekt noch für eine lange Reihe von Jahren bei uns keine andere Aussicht, als vom Volke einhellig verworfen zu werden.

Die thatsächlichen Verhältnisse, mit welchen wir zu rechnen haben, bestehen also erstens darin, dass das bernische Volk, und mit ihm in Uebereinstimmung die bernische Lehrerschaft, die Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule nicht wünscht, sondern gerade das Gegentheil, und zweitens darin, dass noch für eine lange Reihe von Jahren der Religionsunterricht nicht ganz von der Kirche übernommen werden *kann*, also von der Schule ertheilt werden *muss*. Angesichts dieser Sachlage sind in den letzten Jahren von der Rechten und von der Linken Anstrengungen gemacht worden, Lehrmittel für den Religionsunterricht zu erstellen, welche den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechen. — Wir haben dadurch mehrere Lehrmittel erhalten, welche den Charakter von Partheischriften an sich tragen und die Veranlassung zu einem unerquicklichen, leidenschaftlichen Streite geworden sind. So ist man denn der Segnungen des freiheitlichen Zustandes der letzten Jahre so übersatt, dass die Beschlüsse der Schulsynode von den Unbefangenen beider Partheien als der einzig richtige Weg zu einer gedeihlichen Verständigung begrüsst worden sind.

Ueber die Verhandlungen der Schulsynode berichtet der „pädagogische Beobachter" in wenig sachrichtiger Weise. So ist es z. B. durchaus unrichtig, die Aufnahme von Wundererzählungen als eine den Orthodoxen zugestandene Konzession darzustellen. Vielmehr haben die Freisinnigen von ihrem Standpunkte aus die Aufnahme solcher Erzählungen verlangt. Es nimmt sich ganz sonderbar aus, wenn der „pädagogische Beobachter" fragt: „*Warum denn nicht die Wunder in der Weise mit in den Kauf nehmen, dass sie ganz offen als Bilder erklärt werden?*" Die beste Antwort auf diese Frage ist gewiss die von der Schulsynode einstimmig angenommene These:

„Wundererzählungen sollen in mässiger Anzahl in ein für die Volksschule bestimmtes religiöses Lehrmittel aufgenommen werden

a. *mit Rücksicht auf die phantasiebildende Kraft solcher Erzählungen, so wie auf ihren Werth als* **Sinnbilder religiöser Wahrheiten,**
b. damit die Jugend in vernünftiger Weise auch mit der wunderhaften Seite des biblischen Christenthums bekannt gemacht werde,
c. damit das Lehrmittel keinen Partheicharakter an sich trage."

Verdient nun etwa mit Rücksicht auf diesen Punkt die Kritik des „pädagogischen Beobachters" nicht den Vorwurf der Oberflächlichkeit?

Ein ebenso falsches Bild der wirklicken Sachlage gibt dieses Blatt ferner, wenn es sagt: „Die Wunder indess lagen über Nacht der freisinnigen Mehrheit schwer auf dem Magen und ein Beschluss des zweiten Tages lautete: Es bleibt dem einzelnen Lehrer anheimgestellt, ob und wie er die Wundererzählungen behandeln wolle." Was über diesen Punkt am zweiten Tage beschlossen wurde, hatte man schon am ersten Tage als selbstverständlich hingestellt. Der Referent sagte über diesen Punkt:

„Unter denjenigen, welche das in Aussicht genommene

*) Wegen Raummangel bis heute zurückgelegt. D. Red.

einheitliche Lehrmittel gebrauchen werden, wird es gewiss solche geben, welche Wundererzählungen zu behandeln wünschen, sei es, weil sie an die Thatsächlichkeit derselben glauben, oder dann um ihres pädapogischen Werthes willen. Nun ja! Es soll ihnen die Möglichkeit dazu geboten werden und zu dem Ende müssen Wundererzählungen im Buche stehen. Es wird aber andere geben, welche solche Erzählungen lieber nicht behandeln wollen, sei es, weil sie nicht an die Thatsächlichkeit derselben glauben, oder dann, weil sie damit nichts Rechtes anzufangen wissen. Nun denn! Auch diese sollen nach ihrer Ueberzeugung handeln dürfen. Es wird ihnen Niemand verwehren, diese Erzählungen einfach zu übergehen."

Diese Auffassung des Referenten fand schon am ersten Tage allgemeine Zustimmung und wenn diese Zustimmung am zweiten Tage noch in einem besondern Beschlusse Ausdruck fand, so wollte sich die Linke damit gar nicht aus einer Klemme ziehen. Denn da sie selbst von ihrem Standpunkte aus die Aufnahme von Wundererzählungen um ihres pädagogischen Werthes willen gewünscht hatte, so war sie durch ihren Beschluss durchaus nicht in eine Klemme gerathen. Jener Beschluss hatte nur den Sinn, es dürfe auch für diejenigen Lehrer, welche keine Wundererzählungen zu behandeln wünschen, keine Zwangslage geschaffen werden.

Die gründlichste Widerlegung der wenig wohlwollenden Kritik des „pädagogischen Beobachters" bildet wohl das der bernischen Schulsynode vorgetragene Referat, welches nächstens im Druck erscheinen wird.

Schulnachrichten.

Schweiz. *Landesausstellung in Zürich pro 1883.* Eine Versammlung von 30 Schulmännern aus der ganzen Schweiz hat in Zürich die Gruppe „Unterrichtswesen" berathen. Es sollen alle Stufen zur Darstellung gelangen: Kindergärten, Elementar-, Real-, Sekundar-, Fortbildungs- und weibl. Handarbeitsschulen. Die Ausstellung soll ein Bild von der schweiz. Volksschule geben. Bei der Volksschule sollen die gegenwärtigen obligatorischen und nicht obligatorischen Lehr- und Hülfsmittel zur Darstellung gelangen. Mittelschulen und Seminarien müssen sich auf Programme, Statistik etc. beschränken. Schülerarbeiten sind ausgeschlossen. Dagegen soll eine Ausstellung von literarischen und artistischen Arbeiten schweiz. Lehrer zu Schulzwecken Platz finden und eine Muster-Jugendbibliothek in beiden Sprachen eingerichtet werden. Prämirungen und Kritik sollen wegfallen und ersetzt werden durch einen Katalog und Konferenzen von Schulmännern.

— *Schweiz. Lehrerfest in Frauenfeld pro 1882.* — Mit diesem will der „Verein zur Förderung des Zeichenunterrichts" eine Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Fache des Zeichnens verbinden. Die Ausstellung soll nach den „Blättern f. d. Zeichnungs-Unterricht" vornehmlich den Lehrgang des Zeichnens in der Volksschule mit Einschluss der Sekundarschule der deutsch-schweiz. Kantone zur Darstellung bringen. Zu dem Zwecke sollen die Erziehungsdirektionen ersucht werden, bis Ende d. J. in ihren Kantonen je *eine* Volksschule und *eine* Sekundarschule zu bezeichnen, welche dann bis 1. Juli 1882 die sämmtlichen Arbeiten *eines* Schülers in jeder Klasse einzusenden hätten. Neben dem Kunstzeichnen soll auch das technische berücksichtigt werden, wo es betrieben wird.

— Der *pädagogische Jahresbericht* pro 1880 von Dittes enthält auch wieder einen Abschnitt über die *Schweiz* aus der Feder von a. Seminardirektor *Morf* in Winterthur. Dieser Bericht verbreitet sich über das Schulwesen im Allgemeinen und über das Schulwesen in den einzelnen Kantonen. Von ganz besonderem Interesse sind im ersten Theil die Darlegungen über die *Lehrschwesternfrage*, welcher der Berichterstatter eine besondere Aufmerksamkeit schenkt und mit Recht. Im Uebrigen ist der ganze Bericht eine vortrefflich geschriebene und orientirende Arbeit. Für das uns freundlich übermachte Exemplar unsern verbindlichen Dank.

Bern. Unter ausserordentlicher Theilnahme von Nah und Fern wurde letzten Sonntag in Utzenstorf Oberlehrer *Jakob Wälti*, den am 17. Nov. eine Lungenentzündung dahingerafft, zur Erde bestattet. Die Schulkinder, der gemischte Chor und der Männerchor des Ortes sangen dem geliebten Lehrer und verdienten Dirigenten in der Kirche und am Grabe ergreifende Trauergesänge und der gemischte Chor gab ihm den am letzten Kantonalgesangfest in Bern unter seiner Leitung errungenen Eichenkranz ins Grab mit. Auch die Lehrerschaft der Konferenz legte als Zeichen unverbrüchlicher Freundschaft und Anerkennung einen Kranz auf den Sarg nieder und gab ihren Gefühlen der Verehrung und des Schmerzes durch ihren Sprecher am Grabe beredten und tief empfundenen Ausdruck. Die eigentliche Leichenrede hielt in der Kirche der ehrwürdige, von Alter und Krankheit körperlich gebeugte, aber geistig noch jugendfrische Ortsgeistliche, der alte Patriot A. Weiermann. Die schmucklose aber tiefgefühlte Rede machte einen grossen Eindruck und liess kein Auge trocken. Wir hoffen, einen Auszug aus derselben in diesem Blatte mittheilen zu können. Jakob Wälti war ein vortrefflicher Lehrer, ein treuer Freund und College, ein unentwegter Patriot und ein musterhafter Familienvater, an dessen Grabe eine Wittwe, vier Söhne und zwei Töchter (alle erwachsen) trauern. Sein Tod reisst eine schmerzlich empfundene Lücke in seine Familie, in Schule und Gemeinde, in den Freundeskreis, in die Vorsteherschaft der Schulsynode, deren tüchtiges und geachtetes Mitglied er seit mehreren Jahren gewesen. Die Erde sei ihm leicht.

— Mit der neuen *Orthographie* und der Einführung der *Antiqua* befasst sich gegenwärtig auch der bern. Lokalverein der Buchhändler, denen Hr. Professor Rüegg kürzlich über die Orthographiefrage einen orientirenden Bericht erstattete. — Wir möchten bei dem Anlasse wünschen, dass das Orthographiebüchlein des schweizer. Lehrervereins nicht mehr zu lange auf sich warten lasse.

— t. Samstag den 5. November Nachmittags versammelte sich die *Kreissynode Nidau* in Brügg. Als ordentliche Traktanden waren festgesetzt: eine Probelektion im Gesang, von Friedrich Wyss, und ein Referat, von D. Boden, über die häuslichen Aufgaben.

Herr Wyss entledigte sich seiner Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Anwesenden. Man erkannte sofort, dass er den Gesangunterricht mit Geschick und Erfolg ertheilen kann. Zuerst macht er die Schüler aufmerksam, wie eine richtige Körperhaltung mit gehobener Brust, gehöriger Athmung und richtiger Mundstellung von grösster Wichtigkeit zur Hervorbringung eines schönen vollen Tones sei. Durch Fragen und Antworten wurden die Schüler bekannt gemacht mit den verschiedenen Zeitwerthen der Noten, dem g Schlüssel und der Vorzeichnung in fis und b. Sodann wurde die Tonleiter im Chor

und von Einzelnen und hernach auch in verschiedenem Zeitmasse und verschiedener Dynamik geübt. Hierauf folgten Lese-, Treff- und Tonunterscheidungsübungen.

Nachdem die Schüler entlassen, sprach sich Herr Wyss entschieden gegen die vielen Leseübungen, wie sie noch oft vorgenommen werden und wie sie die oblig. Gesangbücher bieten, aus. Er glaubt, dass einzelne wenige Vorübungen als Vorbereitung zur Erlernung eines Liedes genügen. Das rechte Singen müsse schliesslich doch an schönen Liedern gelehrt werden, wie man ja auch das Lesen nur anfangs an Vorübungen und später an mustergültigen Lesestücken übe.

Ferner bemerkte er, wie durch Einübung allzuschwerer drei- und vierstimmiger Lieder der Gesang in der Primarschule und der Volksgesang überhaupt geschädigt werde. Man sollte vielmehr schöne einfache Volkslieder in zweistimmigem Satze üben. Durch die allzu hohen und dann auch zu tiefen Töne in drei- und vierstimmigen Liedern nehmen die jugendlichen Stimmen leicht Schaden. Nur wo hinreichende Stimmmittel vorhanden seien, sollen dreistimmige Lieder geübt werden. Er empfahl das Liederbüchlein von Betschen, das auch Musikdirektor Munzinger letzthin so günstig beurtheilt hat.

Schliesslich rügte er, dass unsere gegenwärtigen Liederkomponisten meistens zu gekünstelte und so selten einfache und zugleich gediegene Volkslieder hervorbringen.

Die Versammlung war in allen wesentlichen Punkten mit dem Referenten einverstanden.

Hierauf erfreute uns Herr Boden durch ein recht tüchtiges Referat. Das von ihm behandelte Thema „die häuslichen Schulaufgaben“ war wohl sehr zeitgemäss, wird ja doch von Seite der Lehrer noch so viel gesündigt, indem sie den Schülern zu viele, zu schwere oder zu wenig vorbereitete Aufgaben nach Hause geben. Die Hauptgedanken seiner Arbeit hat der Referent in folgenden Thesen zusammengefasst:

1. Schulaufgaben, die zu Hause gelöst werden sollen, sind erlaubt, zweckmässig, sogar nothwendig.
2. Sie dürfen für Schüler unterer Klassen täglich nur wenig Minuten, für gereiftere durchschnittlich nicht mehr als eine Stunde beanspruchen. Das Kind soll Zeit haben, sich zu erholen und freie Arbeiten auszuführen.
3. Der Stoff kann aus allen Gebieten genommen werden, soll ihm aber als Repetition dienen oder Uebung zur nöthigen Sicherheit geben.
4. Die Arbeiten sollen ohne fremde Hülfe und so gut als möglich ausgeführt werden. Gegen mangelhaft ausgeführte Arbeiten oder Unterlassung derselben tritt energische Bestrafung ein, die meistens in Nachsitzen und exakter ein- oder sogar mehrmaliger Ausführung der gegebenen Aufgabe bestehen kann.
5. Jeden Morgen muss daher eine gewissenhafte Kontrolirung stattfinden.
6. Zu viele oder zu schwierige Hausaufgaben sind in sanitarischer, moralischer und pädagogischer Hinsicht schädlich. Sie gelten als Ruhekissen des Lehrers und entfremden Eltern und Kinder der Schule.

Cours de répétition de Delémont.

(Correspondance).

Nous avons assisté avec un vif intérêt au cours de répétition qui a eu lieu récemment à Delémont. Son organisation, le talent avec lequel il a été dirigé, les succès obtenus, nous engagent à vous adresser les lignes suivantes et à vous demander pour elles l'hospitalité de votre journal.

Ce cours s'est ouvert le 12 septembre et a été clos le 1er octobre dernier. Il a été fréquenté par 37 institutrices et 6 instituteurs venus de toutes les parties du Jura: le corps enseignant du district de Delémont y comptait quatorze de ses membres, celui des Franches-Montagnes 8, de Courtelary 7, de Porrentruy 6, de Moutier 5, de Neuveville 1, de Bienne 1 et de Laufon 1.

Comme il était particulièrement destiné aux instituteurs du degré élémentaire, on ne s'y est occupé, et avec beaucoup de raison, que des branches inscrites au programme des écoles inférieures. M. Péquegnat, instituteur à Renan, était chargé de faire connaître la méthode d'écriture-lecture encore peu répandue dans les écoles de notre contrée; M. Allemand, maître à l'école modèle de Porrentruy, s'est appliqué surtout à montrer comment doivent se donner les leçons d'intuition et de quelle manière cet enseignement peut servir de base à l'étude de la langue; enfin, M. Grogg, maître à l'école normale de Delémont, a enseigné, d'après les principes et les directions de MM. Weber et Rüegg, les méthodes les plus recommandables pour l'enseignement du chant et de l'arithmétique dans les écoles élémentaires.

Disons-le d'emblée, ce cours a parfaitement réussi et nous sommes heureux de constater que, de leur propre aveu, les instituteurs qui y ont pris part l'ont suivi avec plaisir, intérêt et profit.

Le principal organisateur du cours, M. Schaffter, inspecteur d'écoles à Delémont, ainsi que les excellents maîtres à qui l'on en avait confié la direction, ont compris que les longues théories, les savantes dissertations, doivent en pareille circonstance céder le pas à la pratique, non pas à une vaine et ennuyeuse routine, mais à une pratique saine et féconde, basée sur des principes vrais, sur l'expérience des éducateurs les plus distingués et sur la connaissance approfondie des facultés intellectuelles des enfants. Ils ont compris aussi qu'il était urgent de démontrer la supériorité de la méthode d'écriture-lecture sur tous les procédés employés jusqu'à ce jour pour apprendre à lire aux enfants, et de repousser enfin par des démonstrations pratiques, les attaques plus ou moins réfléchies auxquelles cette méthode a été en butte ces derniers temps.

On nous dit que les parents ne la connaissent point et ne peuvent venir en aide à leurs enfants lorsque le maître emploie les nouveaux procédés; soit, mais si les parents ne savaient pas lire, faudrait-il en conclure qu'on ne doit pas apprendre à lire à leurs fils et à leurs filles? On affirme qu'elle n'est pas applicable à la langue française; nous ne nierons pas que son emploi ne présente des difficultés, mais l'épellation, la méthode phonétique, les systèmes Néel, Régimbeau, etc., font-ils parcourir aux instituteurs des chemins semés de roses? On insinue que c'est une importation allemande, que l'introduction de cette méthode dans nos écoles constitue une tentative de germanisation du Jura; mais oublie-t-on ou ne sait-on pas ce que sont les écrits et l'exemple d'un Français, Jacotot, qui ont donné naissance à l'écriture-lecture? On ajoute enfin que le manuel introduit dans nos classes est défectueux; mais qui-donc empêche de l'améliorer ou de lui en substituer un autre?

Elevons-nous au-dessus de ces préjugés ou de ces erreurs et reconnaissons que cette méthode est la plus rationnelle, qu'elle et la plus intéressante et la plus instructive, qu'elle seule permet d'occuper les enfants de

---

Hiezu eine Beilage.

6 à 7 ans d'une façon à la fois utile et agréable. Nous allons essayer de le démontrer.

Lorsque J.-J. Rousseau, dont les sophismes ne sauraient faire oublier les pensées neuves et vivifiantes, non plus que la profondeur et l'originalité des vues, disait dans son *Emile:*

„Les premières facultés qui se forment et se perfectionnent en nous sont les sens; ce sont les premières qu'il faudrait cultiver;“ lorsque, dans le même ouvrage, il disait encore: „Ne substituez jamais le signe à la chose que quand il vous est impossible de la montrer,“ il exprimait des idées sages et aujourd'hui incontestées dans le monde des éducateurs. Lorsque Pestalozzi, dont Rousseau a été l'un des inspirateurs, enseignait que l'instituteur doit développer harmoniquement toutes les facultés des enfants et que ces facultés ne se développent que par l'exercice, il proclamait une vérité aussi incontestable que les précédentes. Lorsque, d'un autre côté, nous affirmons qu'il est plus naturel d'apprendre aux enfants à exprimer par écrit leurs propres pensées avant que de les exercer à lire les pensées d'autrui, qu'il n'est pas sage de leur enseigner à la fois l'alphabet graphique et l'alphabet typographique, nous croyons exprimer des jugements parfaitement fondés. Or, tous ces principes et d'autres non moins importants, trouvent une application constante dans la méthode d'écriture-lecture.

Après avoir cultivé, dans des exercices préparatoires, les sens, les organes de la parole et la main des enfants, l'instituteur formule lui-même ou fait trouver une phrase exprimant une pensée compréhensible pour les enfants auxquels il s'adresse; dans cette phrase, il a soin de faire entrer un mot représentant une chose qu'il leur montre ou une idée qu'ils peuvent percevoir; ce mot renferme un son qu'il leur fait saisir et dont il leur fait connaître le signe; ce signe, c'est un lettre, une syllabe qu'il écrit, qu'il leur fait écrire ensuite, qu'enfin il leur fait lire sur l'ardoise ou dans le livre de lecture dont la première partie est imprimée en caractères graphiques ou manuscrits. Les exercices auxquels donnent lieu les différentes parties d'une leçon d'écriture-lecture lui permettent ainsi de faire appel à toutes les facultés des enfants de 6 à 7 ans: la vue, l'ouïe, les organes de la parole, la main, l'attention, la réflexion, la mémoire, le jugement lui-même, toutes ces forces sont mises en activité.

Que les chevaliers de l'épellation ou de la méthode phonétique veuillent bien nous dire si leurs procédés contribuent autant que ceux-là au développement général des enfants, et s'ils sont marqués au même degré au coin du bon sens et de la raison.

Nous les prions aussi de bien vouloir mettre en parallèle deux classes de jeunes enfants: l'une, condamnée à psalmodier la fastidieuse complainte du bé-a-ba dans de petits livres qui sont pour eux aussi incompréhensibles que le seraient pour nous des ouvrags chinois; l'autre, composée d'élèves appelés à trouver par ceux-mêmes des phrases, des mots, des syllabes, des sons, à les décomposer et à les recomposer, à montrer et à combiner les lettres à l'aide desquelles on les représente, à écrire ainsi par eux-mêmes des mots et des phrases. Dans l'une régnera l'ennui, l'occupation passive et stérile; dans l'autre le plaisir, le développement intellectuel. Les leçons d'écriture-lecture, si habilement dirigées par M. Péquegnat, sont la preuve de cette dernière affirmation. Nous avons vu les jeunes élèves des classes élémentaires de Delémont assister avec un véritable plaisir à ces leçons, et nous avons pu constater que l'emploi de la nouvelle méthode leur a fait faire en peu de temps des progrès très-sensibles.

Que M. Péquegnat et ses élèves eussent fait triste figure avec le bé-a-ba!

Ne voit-on pas d'ailleurs que les enfants intruits à l'aide de cette méthode apprennent en même temps à parler, à écrire, à dessiner, à lire et qu'ils peuvent mettre ces connaissances en pratique dans de nombreux exercices de prononciation, de lecture et d'élocution, d'écriture et de dessin, de dictée et de copie; aussi, l'institutur qui a plusieurs sections à diriger, peut-il aisément occuper ses jeunes élèves d'une manière à la fois utile et variée pendant qu'il s'occupe des plus âgés; tout en les développant, il leur inspire en outre le goût du travail, l'habitude de la disciplin et l'amour de l'école. Les anciennes méthodes, on en conviendra, ne peuvent faciliter à un aussi haut degré la tenue d'une classe réunissant plusieurs sections. Aussi croyons-nous que la campagne entreprise à Delémont en faveur de l'écriture-lecture s'est terminée par une victoire, et que, au jugement de tous ceux qui ont assisté au cours, l'épellation et la méthode phonétique ont definitivement succombé.

Nous ne comptons pas nous étendre sur l'enseignement intuitif ni sur les leçons de chant et d'arithmétique qui ont été données pendant le cours. L'enseignement intuitif ne rencontre plus d'aversaires parmi les gens intelligents; l'arithmétique et le chant sont enseignés, en général, d'après de bonnes méthodes. Certes il y a encore, dans ces trois domaines, des lacunes à signaler et des défauts d'enseignement à corriger; mais les leçons de MM. Allemand et Grogg, qui ont traité ces branches avec une compétence reconnue, contribueront à combler les unes et à faire disparaître les autres. D'ailleurs les discussions qui ont eu lieu à la suite des leçons données par les directeurs du cours et les participants ont déjà sans aucun doute rectifié bien des idées fausses et éclairé bien des points obscurs.

Espérons que le cours de Delémont portera de bons fruits dans tout le Jura. Notre peuple est assez intelligent pour réaliser, s'il le veut, de grands progrès, et nos instituteurs sont assez consciencieux pour y contribuer de toutes leurs forces. Nous ne sommes pas et nous ne voulons pas être un peuple de Béotiens.

Avant de terminer, qu'il nous soit permis d'adresser nos remerciements et l'expression d'un vœu à notre sympathique directeur de l'Education. Le succès du cours doit lui servir à la fois de récompense et d'encouragement pour l'avenir. Les instituteurs jurassiens tiennent à se perfectionner: que l'Etat leur en donne les moyens et qu'il organise, chez eux, les cours de répétition réclamés par les besoins de nos écoles et par les progrès de la science pédagogique. Tel est leur vœu. Nous espéronque M. le conseiller d'Etat Bitzius qui s'est acquis déjà plusieurs titres à la reconnaissance des instituteurs du Jura, voudra la mériter une fois de plus en contribuant à le réaliser.

Kritik.

Mit Anfang der Winterschule ist der 2. Theil des Cours élémentaire de langue française à l'usage des écoles allemandes erschienen. Dieses Hülfsmittel zur Erlernung der französischen Sprache wurde von Herrn Rufer, Sekundarlehrer in Nidau redigirt und ist in erster Linie für die zweitheiligen Sekundarschulen unsers Kantons bestimmt. Dieser Lehrgang enthält 107 Seiten und kostet gebunden dutzendweise per Eremplar 90 Rp. einzeln Fr. 1.

Das Werkchen zerfällt in 2 Theile, wovon der Erste die sogenannten Vorübungen enthält, während der zweite in leichteren Erzählungen

und Beschreibungen in ungezwungener Weise den nöthigen Lesestoff darbietet.

Die Vorübungen enthalten: Die vier Konjugationen der regelmässigen Zeitwörter, die Hauptregeln über das Particip passé das Wichtigste über die Eigenschaftswörter, die Umstandswörter, die Fürwörter, die Zahlwörter und die Vorwörter, deren Anwendung, den Deutschen so viele Schwierigkeiten darbietet.

Vor *Allem* aus werthvoll für die Schüler ist das angehängte Vocabulaire, das den Unterrichtsmechanismus so vereinfacht.

Wer den Unterricht in der französischen Sprache noch nach der alten Methode gibt und seine Schüler mit der Erlernung der Regeln abquält und glaubt in einzelnen abgerissenen Sätzen den Geist der Sprache dem Schüler zum Bewusstsein zu bringen, der wird sein Ideal im genannten Büchlein nicht verwirklicht finden; wer aber nach der neuern Methode den Sprachunterricht betreibt, das heisst neben den unumgänglichsten Regeln mustergültige Stücke zum Mittelpunkt seines Unterrichts macht, wird mit Freuden dieses Hülfsmittel zur Hand nehmen und es ungesäumt in seiner Schule einführen, denn ihn ihm sind in glücklicher Weise die von den Sekundarlehrern des Seelandes anerkannten Grundsätze, die bei Ertheilung des französischen Unterrichts massgebend sein müssen, verwirklicht; das Werkchen verdient daher die weiteste Verbreitung und wird jedenfalls mit der Zeit den unpraktischen und theuern, für unsere Verhältnisse durchaus ungeeigneten Lehrbüchern des Auslandes eine scharfe Konkurrenz bereiten. Wir können aus Ueberzeugung diesen Elementarkurs empfehlen, die praktischen Erfahrungen werden das vorstehende Urtheil in der Hauptsache bestätigen. K. Gull.

Bekanntmachung.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern legt in ihrem Archive eine besondere Abtheilung für die Schulsynode und die Kreissynoden an, und sammelt alle sachbezüglichen Arbeiten seit der Entstehung der genannten Behörden im Jahre 1848. Sie ersucht desshalb die Herren Referenten über die obligatorischen Fragen und die Präsidenten der Kreissynoden, an sie bis Ende des Jahres 1881 die Gutachten und anderes dahin gehörendes Material einzusenden: auch Protokollauszüge über die Verhandlungen der Kreissynoden und Konferenzen sind erwünscht.

In Zukunft werden alle in den Kreissynoden und der Schulsynode vorgelegten Arbeiten gesammelt und dem Archiv einverleibt werden.

Bern, den 19. November 1881.

Der Erziehungsdirektor:
(1) **Bitzius.**

Versammlung der Kreissynode Burgdorf

Samstag den 3. Dezember, Nachmittags halb 2 Uhr, im Primarschulhause am Kirchbühl in Burgdorf.

Traktanden:

1. Antrag der Konferenz Kirchberg-Koppigen, die Lehrer möchten sich dahin einigen, keinen Unterricht an einer freiwilligen Fortbildungsschule zu ertheilen.
2. Antrag der Kreissynode Courtelary über die Militärpflicht der Lehrer.
3. Unvorhergesehenes.

Die Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände lässt auf zahlreichen Besuch hoffen.

(1) **Der Vorstand.**

Im Druck und Verlag von *F. Schulthess in Zürich* erschien so eben:

F. Zehender.

Kurze Uebersicht der Entwicklung der deutschen Jugendliteratur

begleitet von Rathschlägen

zur Begründung von Jugendbibliotheken.

8°. geheftet. Preis 80 Cts.

☛ Ein aus sorgfältiger Prüfung und umfassender Kenntniss der einschlägigen Literatur hervorgegangenes Schriftchen, das in Schule und Haus willkommen sein wird. (1)

König, Schweizergeschichte. — Die neue, durch Hrn. Lämmlin, Schulvorsteher in Thun total umgearbeitete und bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage hat eine Vermehrung von 2 Bogen erlitten, bei grösserem Format und bedeutend soliderem Einbande. Desshalb musste der Preis auf 70 Rp., per Dutzend auf Fr. 7. 20 erhöht werden, was auf unserem Katalog zu korrigiren bitten.

(2) **Schulbuchhandlung Antenen. Bern.**

Die Papier- und Schulbuchhandlung

J. KUHN, Bahnhofplatz, Bern,

empfiehlt der Tit. Lehrerschaft und den Schulbehörden ihr **reichhaltiges Lager aller Schulmaterialien und Schulbücher** in guter Qualität und zu gewohnten, billigen Preisen. (1)

Hempels wohlfeile Classiker-Bibliothek,

Hefte 1—240 mit Fortsetzung sind billig zu verkaufen.

Zu vernehmen bei Herren **Haasenstein & Vogler in Bern** unter Chiffer **H. 2464 Y.** (1)

Anderegg F. Naturlehre in der Primarschule brosch. 50 Rp.

Commentar zum Schweiz. Bilderwerk complet. 1 Heft per Bild à 75 Rp.

Geographie der Schweiz für Schüler von einem bernischen Lehrer **(J. Sterchi, Oberlehrer)** bereits in den meisten Schulen eingeführt per Dutzend Fr. 2. 75. Exemplar 25. Rp.

Geographie des Kantons Bern für Primar- und Sekundarschulen von **Ferd. Jakob**, Lehrer an der Mädchensekundarschule in Bern. Preis 50 Rp. **mit Gratisbeilage einer Schulkarte des Kantons Bern. Auf 12 zwei Freiexemplare.**

Dieses practische Büchlein hat bereits vielerorts die Stelle der ältern Lehrmittel eingenommen.

Prüfet alles und behaltet das Beste.

Einsichtsexemplare werden auf Wunsch zugesandt. (1)

Schulbuchhandlung Antenen Bern.

Veranschaulichungsmittel für den Unterricht in allen Klassen Fröbels Beschäftigungsmittel für Kindergärten.

Schweiz. Bilderwerk. Geographiekarten, Globen Atlanten und Reliefs. Physikalische Apparate, Anatomische Modelle. Grosses Sortiment in- und ausländischer Lehrmittel.

Zählrahmen. Nährahmen für Arbeitsschulen. Wandtafeln von Schiefer und Holz. Wandtafelzirkel. Leutemanns Thierbilder.

Schreibers Wandtafeln der Naturgeschichte. (1)

Vorräthig bei:

H. FREY-SCHMID, Bern,

sämmtliche im Kanton Bern gebräuchlichen

Schulbücher und Lehrmittel, Schreib- und Zeichnungsmaterialien

in grosser Auswahl und zu billigen Preisen.

Preisverzeichnisse gratis und franko. (b. A.)

Stellvertretung.

Ein oberaargauischer Lehrer sucht auf Weihnachten einen Stellvertreter an eine zweitheilige Oberschule mit zirka 50 Kindern.

Wer sagt die Expedition des Blattes. Auskunft 20 Cts. (3)

Verlag von A. Pichler's Wittwe & Sohn,

Buchhandlung für pädagogische Literatur und Lehrmittel-Anstalt, Wien, V. Margarethenplatz 2.

Soeben erschien das 1. Heft von

Encyklopädisches Handbuch

der

Erziehungskunde

mit besonderer *Berücksichtigung des Volksschulwesens.*

Alphabetisch geordnete Darstellung des Wissenswürdigsten aus der allgemeinen Pädagogik und Didaktik, der allgemeinen und speziellen Methodik, der Schulkunde, Geschichte der Pädagogik, Schulgesetzgebung und Schulstatistik, dann den pädagogischen Hilfswissenschaften: Psychologie, Ethik, Logik, Kulturgeschichte.

Von **Dr. Gustav Ad. Lindner,**

Schulrath, Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt und der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Kuttenberg.

Mit ca. 100 Porträts, Diagrammen, Tabellen, Karten u. dgl.

Das Werk erscheint in zirka 20 Heften zu 2—3 Bogen. Jedes Heft kostet 80 Cts.

Vorräthig in der J. Dalp'schen Buchhl. (K. Schmid) in Bern. (2)

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun, — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern